



HOFTIERARZT IN DRITTER GENERATION: JAN-BERND LAMMERS

Aus bester Familie

Hinter einem Hoftierarzt steht häufig ein waschechtes Familienunternehmen. Die Wurzeln der inhabergeführten „Tierarztpraxis Lammers“ reichen bis in die 1930er Jahre zurück. „Zum Hofe“ hat die dritte Generation in Warendorf besucht. Jan-Bernd Lammers spezialisierte sich hier mit seinem achtköpfigen Praxisteam, zu dem auch seine Ehefrau gehört, auf Schweine- und Rinderhaltungen.

Am Rande eines Industriegebiets liegt sie, die Nutztierpraxis von Jan-Bernd Lammers. Von Weitem schon „punktet“ ihr Entree in Kuhfell-Optik. Eine Kleintierpraxis – mit Betonung auf klein – läuft mit, sie macht nicht mehr als fünf Prozent Umsatz aus. „Wir arbeiten dort nach dem Hausarztprinzip: Das Alltägliche übernehmen wir, wird es komplizierter, überweisen wir an die Kleintierkollegen“, erklärt Lammers. Ihm ist es wichtiger, bei zwei Tierarten – Schwein und Rind – richtig fit zu sein, zeitgemäß zu behandeln und schließlich ein gutes Gewissen gegenüber der Kundschaft zu haben.

In der Pferdestadt Warendorf hat man – neben edlem Warmblut – vorwiegend Borstenvieh im Stall. „Schon in den 1990er Jahren stellten viele Bauern auf Schweine um und bauten Betriebe auf, die viel professioneller arbeiteten als die alten Milchviehhöfe. Auch in Gesundheitsfragen dachten diese Landwirte schon auf Bestandesebene“, erinnert sich der 46-Jährige. Da der Triathlet gerne vorne mit dabei ist, fokussierte er sich im Studium ebenfalls auf Schweine, auch wenn er – wie sein Vater – leidenschaftlich gern als Rinderpraktiker unterwegs ist.

Seit seinem Praxiseinstieg 1997 bleibt er der „Schweinewirtschaft“ nun schon auf den Fersen. Sein Ehrgeiz ist es, „zu verstehen“: Ob Lüftung, Fütterung, Hygiene, Stalleinrichtung, Produktion, stressarme Aufzucht, der Fachtierarzt für Schweine will nicht auf hinzugerufene Berater vertrauen müssen, er möchte seinen kompletten Fachbereich selbst durchdringen. „Denn am Ende fällt mir das Thema doch wieder vor die Füße. Nehmen wir nur das Thema Salmonellen. Verbessern sich die Werte trotz Futter- und Hygieneberater nicht, muss doch der Mediziner ran“, führt Lammers aus. Langweilig wird ihm dabei nicht, denn die Entwicklungssprünge in der Schweinehaltung sind gewaltig. Allein die hohen Jahresleistungen der Sauen, die die Genetik in den letzten Jahren brachte, sprechen eine deutliche Sprache. Mit ihnen stiegen auch die Ansprüche, die die Tiere an ihre Halter stellen.

Jan-Bernd Lammers (rechts) schätzt die enge Zusammenarbeit mit den Landwirten. Sauenhalter Matthias Finkenbrink gehört mit zum Warendorfer Kundenstamm.



Vieles in Infrastruktur und Tierhaltung muss da zusammenpassen, denn: „Mit einem Porsche kann man nun mal nicht über eine Schotterpiste fahren.“

Lammers bringt die Dinge gerne auf den Punkt. Ebenso gerne begibt er sich aber auch in die fachliche Tiefe. „Und das macht natürlich mehr Spaß, wenn der Tierhalter auch zuhört, wenn ihn das alles genauso interessiert wie mich“, bekennt er schmunzelnd. Ja, die Chemie muss auf Dauer schon stimmen. Wenn nicht, wech-

selt auch mal einer der rund 170 Betriebe, die die Tierarztpraxis insgesamt betreut, unter den Teamkollegen. Hier bewährt es sich, nicht als „Alleinunterhalter“ unterwegs zu sein. „Ich möchte eben gerne alt werden, unnötigen Stress kann ich nicht gebrauchen“, erklärt der Familienvater – und meint es ernst: Klare Freizeitregelungen sind ihm ebenso wichtig wie seinen Mitarbeitern. „Wo früher allein die gute Bezahlung den Nachwuchs lockte, zieht heute die Familienverträglichkeit“, fasst er zusammen. Deshalb setzt er

„Es muss doch darum gehen, dass die Tiere überhaupt nicht krank werden.“

auf eine Mitarbeiterstruktur, die Wochenenddienste und 24-Stunden-Rufbereitschaft sozialverträglich abfedert.

Neben Jan-Bernd Lammers und seiner Frau Simone arbeiten bereits drei angestellte Veterinäre in der Praxis, unterstützt von drei Tiermedizinischen Fachangestellten und einer Verwaltungsmitarbeiterin. „Wir wollen wachsen, dabei aber fair bleiben“, betont der Veterinär. Daher spricht er aktiv ältere Kollegen an, die in Pension gehen. Zweimal schon hat er einen landwirtschaftlichen Kundenstamm übernehmen können. Natürliche Grenzen gibt ihm das Kreisgebiet Warendorf vor, darüber hinaus ist ihm die Fahrerei zu zeitintensiv – tiermedizinisch wie auch kaufmännisch.

Das selbstständige Gestalten liegt Lammers im Blut, nicht umsonst schätzt er seinen Freiberuflerstatus. Er weiß, was er will – und auch, was nicht. Von Entwicklungen überrollt zu werden, gehört zum Letzteren. Beispiel: Antibiotikaeinsatz in der Nutztierhaltung. „Auch wenn das Thema erst seit Kurzem richtig in der Landwirtschaft angekommen ist, war es längst absehbar. Wir machen uns seit Jahren darüber



Gedanken“, erklärt der Bestandstierarzt, der seine Antibiotikaabgaben sowohl in die QS-Datenbank als auch in das staatliche HIT-System einspeist. Seine Praxissoftware bietet ihm die notwendige Schnittstellenlösung. Die Offensive, in der sich die Tiermedizin hiermit gegenüber der Humanmedizin befindet, gefällt ihm. Zumal sich Lammers ohnehin mehr als Gesundheitsberater denn als Mediziner versteht. „Es muss doch darum gehen, dass die Tiere überhaupt nicht krank werden. Und wenn es doch geschieht, dann müssen wir verstehen, warum.“ Mit detektivischem Interesse möchte er am liebsten jeden seiner Betriebe durch-



schauen – wie einen Glaskasten. Bleibt ihm dabei ein Baustein verschlossen, dann fuchst ihn das.

Manchmal jedoch bringt auch das beste Verstehen keine Lösung mehr, dann bleibt für ihn nur noch eine Antwort: die Sanierungsmaßnahme. „Es gibt Sauenbestände mit einem derart hohen Erregerdruck, dass die Tierarztkosten einfach aus dem Ruder laufen. Wenn wir dauerhaft 160 oder 170 Euro pro Sau im Jahr rechnen müssen und dazu noch Behandlungen mit Antibiotika, dann sollten wir grundsätzlich neu denken“, rechnet er vor. „Grundsätzlich neu denken“ bedeutet für



EIN TIERARZTBESUCH DER ANDEREN ART

„Wir Kinder vom Hof“ heißt ein reich bebildertes Sachbuch, das der Landwirtschaftsverlag im Herbst 2015 publizierte. Der Bauernsohn Moritz und die Bauerntochter Luisa erklären anderen Kindern, wie es in der modernen Landwirtschaft aussieht und was sie an ihrem Hofleben lieben. Bei einer Geschichte ist auch Jan-Bernd Lammers mit von der Partie. Er betreut sowohl den Milchviehbetrieb von Luisas Eltern als auch die Sauenhaltung auf Moritz' Hof (dessen Vater, Matthias Finkenbrink, ist auf der Doppelseite zuvor zu sehen). Da sich der Veterinär um die zunehmende Entfremdung der Gesellschaft von der Landwirtschaft sorgt, nahm er sich sofort Zeit, um vor der Kamera den Tierarzt zu „mimen“. Inklusiv seiner Patientin, der Kuh Zilba, die zum Fotoshooting tatsächlich erkrankte.

Lammers, die komplette Herde auszutauschen. Um damit neue Tiere in den Stall zu holen, deren Genetik die Gesundheit und außerdem das Leistungsniveau nach vorne bringt. 2006 sanierte er – gegen große Widerstände aller Berater – seine erste Sauenherde mit 120 Tieren in einem geschlossenen System. „Bis heute ist sie PRRS-frei und Mykoplasmen unverdächtig“, bilanziert Lammers, für den die Sanierungsfrage viel zu selten gestellt wird.

Dass so eine „Kaltsanierung“ viel Vertrauen seitens des Bauern und ebenso viel Selbstvertrauen seitens des Veterinärs braucht, liegt auf der Hand. „Mein stärkstes Argument gegenüber dem Bauern ist: Ich verdiene danach 120 Euro weniger an jeder deiner Sauen“, so der Hoftierarzt, der ganz genau weiß, dass auf lange Sicht nur zufriedene Kunden satt machen. Sein hohes Preisbewusstsein ist für ihn Teil jeder guten Zusammenarbeit. Am Ende muss für den Landwirt einfach mehr übrig bleiben, deren Belastungsgrenze sei ohnehin längst erreicht.

Von Belastungsgrenzen weiß auch Lammers ein Lied zu singen, der ursprünglich gar nicht Tierarzt werden wollte. „Die müssen ja ständig arbeiten“, dachte er sich als Junge. Anschaulichen Unterricht erhielt er im eigenen Zuhause: Sein Vater – Dr. Hermann Lammers, Fachtierarzt für Rinder – hatte seine Praxis im eigenen Wohnhaus untergebracht. Ein typischer Familienbetrieb, wie man ihn von früher her kennt: Der Vater fuhr zu jeder Tages- und Nachtzeit über die Höfe. Die Mutter bewachte das Telefon, führte das Büro, verkaufte Medikamente, dazwischen liefen die Kinder. „Meine vier älteren Schwestern sind auch gerne beim Vater mitgefahren, ich hab mich aber nicht darum gerissen“, erinnert sich der Tierarztsohn, obschon ihn die Medizin stets interessierte.

Nach der Schule lockte dann die Bundeswehr. Bis zum Leutnant der Reserve blieb Lammers, dann wusste er: „Egal wie weit du es hier bringst, da ist immer noch einer über dir.“ Das wurmte den Freigeist – und Vaters Tierarztpraxis erschien mit einem Mal im neuen Glanz. So räumte der Warendorfer die Kaserne und schnupperte Hauptstadtluft: An der Freien Universität Berlin studierte er Tiermedizin. Als er



Einen Namen als wagemutigen Chirurgen machte sich Dr. Hermann Lammers schon früh. Vor lauter Zuschauern, die sich bei seinen Operationen um ihn versammelten, konnte der „Patient“ schon mal in den Hintergrund verschwinden (oberes Foto). Im Bild hier die Traberstute Quasina (1965). Dass ihre Darm-OP glückte, beweist das spätere Bild mit Fohlen.

1997 in die heimische Praxis einstieg, erwartete ihn der 69-jährige Senior sehnsüchtig, es war an der Zeit, kürzerzutreten. Vielleicht ein glücklicher Umstand, Autoritätsprobleme zwischen beiden gab es nie.

Ein wahrer Segen, denn Familien- und Praxisleben unter einen Hut zu bekommen, ist gar nicht so leicht. Davon erzählt der erste Teil der Praxisgeschichte Lammers, die bereits 1937 begann: Dr. Heinz Hombrink, Onkel und Ziehvater von Dr. Hermann Lammers, betrieb in Freckenhorst, Kreis Warendorf, eine Tierarztpraxis. Schon früh half der Neffe dort mit und wurde, finanziert vom Onkel, schließlich zum Studium geschickt. Als fertiger Doktor kehrte er zu ihm zurück. „Der Onkel beschäftigte in den 1960er Jahren vier oder fünf angestellte Tierärzte, das war für damalige Zeiten richtig viel. 1970 stellte sich mein Vater dann, zunächst gemeinsam mit seinem Schwager, auf eigene Füße“, erinnert sich der Junior. Zugleich profilierte sich der Senior als leidenschaftlicher Chirurg. Früh traute er sich an Labmagen-Operationen oder Kaiserschnitte im Stehen. In der Rückschau war er hierfür bestens präpariert: Für seinen Ziehvater Hombrink, der ihm das tiermedizinische Handwerkszeug beibrachte, war strenge Hygiene das A und O. Während des Kriegs arbeitete dieser zwei Jahre lang in einem Kölner Pferde-Lazarett. Da es keine Antibiotika gab, war genaueste Sauberkeit alles. „Sie hat er meinem Vater eingeschärft – und der wiederum mir“, erklärt Lammers, der Rinder bis heute mit hohem hygienischem Aufwand operiert „und damit Familientradition über drei Generationen aufrechterhält“.

Und? Wie sieht es mit der vierten Generation aus? Lammers will seinen drei Kindern alle Freiheiten in der Berufswahl lassen, „obwohl medizinisches Interesse bei den Mädchen auf jeden Fall da ist.“ Noch aber liegt der Berufswunsch in weiter Ferne. Im Alter von sechs, neun und zwölf dreht sich das Leben um ganz andere Vorhaben. Um Haustiere etwa, um einen Hund vielleicht? „Nein, so was kommt mir nicht ins Haus und auch nicht in den Kofferraum“, winkt Lammers rigoros ab. Tiere gehören für ihn in den Stall, und wenn es ihnen da gut geht, ist ja alles bestens. So weit, so gut. Wäre da nur nicht die ungeheuer widerstandsfähige Allianz, die Kinder und Tiere bilden. Immerhin zu zwei Ziegen, die das Grünland um seine Praxis herum abgrasen, ist der Familienvater schon gekommen. An der Leine laufen die beiden auch schon. Wie ein Hund. Alles Weitere wird sich zeigen – und das Ende bleibt offen. ■■■■